

(Fortsetzung zu Seite 7486.)

ten. Mrs. Nelson waren die Pioniere dieser in Leinen gebundenen, mit anziehenden bildergeschmückten Schutzumschlägen versehenen handlichen Romanausgaben. »The Marriage of William Ashe«, von Mrs. Humphry Ward, war das erste Buch dieser Gattung. Wenn, wie der Engländer behauptet, Nachahmung die höchste Art der Schmeichelei und Bewunderung ist, dann können Messrs. Nelson mit ihrem Erfolg zufrieden sein; beinahe alle Verleger folgen ihren Spuren. Die Firmen John Long, Georg Newnes, Henry Frowde sind die letzten Nachzügler. Messrs. Collins, Methuen, Macmillan, Heinemann, Everett, Hutchinson, Hodder & Stoughton, Ward Lock usw., alle haben sich beeilt, Neudrucke ihrer 6/—Romane etc. in einer 7 d-Ausgabe zu bringen, und scheinen damit eine Goldmine gefunden zu haben. Hierdurch erklärt sich auch die Tatsache, daß die Werke erster Autoren, wie Rider Haggard, Gilbert Barker, Anthony Hope, Seton Merriman, A. E. W. Mason, Marion Crawford, S. R. Crockett, Conan Doyle, Eden Phillpotts, Cutcliffe Hyne, Jack London, Miss Braddon, Hall Caine, Mme. Albanesi, Mrs. Humphry Ward, H. G. Wells, Walter Besant, Quiller Couch, Quida und Charles Garvice, in diesen billigen Ausgaben zu haben sind.

Die bildergeschmückten Schutzumschläge sind die Hauptattraktion mancher Schaufenster. Auch die französische Ausgabe von Nelsons »Ein Schilling-Bibliothek« findet in Frankreich Nachahmer in Hülle und Fülle. Dort sind es die Firmen Hachette und Nilsson, die das Muster der Nelson-Bücher getreulich kopieren. Während aber die von der Firma Nilsson hergestellten leinen gebundenen Bände sich durch guten Druck, Papier und geschmackvolle Aufmachung auszeichnen, können die bei der Firma Hachette erschienenen Bände schwerlich mit dieser Ausgabe, geschweige denn mit der »Nelson-Ausgabe einen Vergleich aushalten. Eine englische Firma, die bekannten Herausgeber von der »Everyman Library« Messrs. Dent, veröffentlichten nun im Verein mit der neuerdings in den Vordergrund getretenen französischen Verlagsgesellschaft Grés & Cie. eine neue in Leinen gebundene 1/—sh.-Ausgabe französischer Werke, die »Collection Gallia«, als deren Herausgeber Professor Charles Carolea zeichnet. Wie zu erwarten war, sind die von der Firma Dent hergestellten Bücher, was geschmackvolle Aufmachung und Druck betrifft, tadellos, ob aber die Auswahl dem Publikum und die Bedingungen dem Buchhandel zuzagen, muß die Zukunft lehren.

Auffallend ist, daß die religiöse Unterhaltungslektüre neuerdings wieder aufzuleben und im Publikum Anklang zu finden scheint. Religiöse Konflikte liegen in der Luft, und da der Romanschriftsteller eine feine Witterung für die Bedürfnisse des Publikums hat, so sucht er durch seine Schilderungen das Interesse an der Religion wieder zu beleben. Hauptsächlich sind es Romane aus weiblicher Feder, die sich mit solchen Gewissensproblemen beschäftigen. So erwarb sich z. B. Mrs. Henry La Pastures Roman »Michael Ferrys« in religiösen Kreisen eine gewisse Popularität, die auch Miss Dorothea Gerrards »Unworthy Pact« (Stanley Paul; 6/—) im Publikum zu finden scheint. Daß auch männliche Verfasser den religiösen Problemen nicht widerstehen können, zeigen Mr. O'Donnobans Modernisten-Roman »Father Ralph« und Mr. Goads in religiöse Sentimentalitäten getauchte Erzählung »The Kingdom«. Der amerikanische Schriftsteller Winston Churchill, der seinen Ruf durch »The Jungle«, jenes grauenhafte realistische Gemälde der großen Schlächtereien Chicagos, erwarb, läßt »The Inside of the Cup« (Macmillan. 6/—) erscheinen. Dieser Roman erinnert den Leser an das Werk der Mrs. Humphry Ward, »Robert Elsmere«, das vor etwa zwanzig Jahren das Tagesgespräch Londons war. Auch Oliver Onions trefflicher Roman »The Story of Louie« (Martin Secker. 6/—) kann hier angereicht werden, da man in ihm vergebens nach der ausgleichenden und versöhnenden Gerechtigkeit sucht.

Als ein Zeichen unserer rastlos nach Wahrheit suchenden Zeit muß das Interesse angesehen werden, das man den neuen Übersetzungen der Heiligen Schrift entgegenbringt. Die anglikanische Kirche ist mit ihrer revidierten Übersetzung unzufrieden, und der Erzbischof von Canterbury empfing eine Deputation, die ihm eine Korrektur der »Authorised Version«, wo sie veraltet und

offenbar falsch übersetzt ist, vorschlug. Inzwischen wurde von zwei Geistlichen eine Übersetzung der Epistel an die Hebräer veröffentlicht, die allgemeine Anerkennung fand. Dieselben anonymen Verfasser wollen in kurzer Zeit das Evangelium St. Markus übersetzen; als Verleger wird die Cambridge Press genannt. Dann kommen auch die Katholiken mit einer neuen, von Kardinal Bourne approbierten Bibelübersetzung, der sogenannten »Douay-Bibel«, die bis jetzt beim Gottesdienste gebraucht wird, aber in gar zu archaischem Englisch abgefaßt ist und vielfach gegen den englischen Sprachgebrauch verstößt. Die neue »Westminster Version« wird in dem berühmten Verlagshaus von Longmans erscheinen. Ihre Herausgeber sind die beiden Jesuiten Euthbert Tathey und Joseph Keating. Bis jetzt erschienen der erste und zweite Brief an die Thessalonicher. Die gesamte zuständige — auch protestantische — Kritik lobt die Übersetzung ohne jeglichen Vorbehalt. Zuerst wird das neue Testament erscheinen. Es ist wohl allgemein bekannt, daß die beste französische Bibelübersetzung vor etwa zehn Jahren von dem Jesuiten Crampon herausgegeben wurde, was ein gutes Omen für die neue englische Version zu sein scheint, da sich der Jesuitenorden augenscheinlich nicht den Ruf der Gelehrsamkeit rauben lassen will.

Die jüdischen literarischen Gesellschaften Großbritanniens hielten unlängst ihre jährliche Generalversammlung ab. Der Präsident, Herr Israel Abrahams, klagte über das geringe Interesse, das seine Glaubensgenossen diesen Bestrebungen entgegenbringen. Sie kaufen keine jüdischen Bücher in englischer Sprache, so gut und billig diese auch sein mögen, so daß die Verleger die Annahme aller solcher Werke, die sich nicht an ein weiteres Publikum wenden, verweigern. Vergebens haben die Vereine versucht, diese Gleichgültigkeit zu bekämpfen. Diese Erscheinung tritt auch bei den Veröffentlichungen anderer Bekenntnisse zu Tage und liegt in der Natur der Verhältnisse begründet, da von einseitigem Standpunkt abgefaßte Schriften im Publikum aller Konfessionen ein gewisses Mißtrauen hervorrufen.

London, Juli 1913.

W. von Knoblauch.

Griechische Palaeographie. Von V. Gardthausen. 2. Auflage. Bd. 2: Die Schrift, Unterschriften und Chronologie im Altertum und im byzantinischen Mittelalter. Mit 35 Figuren und 12 Tafeln. Leipzig: Veit & Comp. 1913. VIII, 516 S. 8°. Preis M 16.— ord.

Im Börsenblatt vom 7. September 1911 ist der erste Band der Griechischen Palaeographie von V. Gardthausen zur Anzeige gebracht worden, der sich mit dem Buchwesen im Altertum und im byzantinischen Mittelalter beschäftigt. Ihm ist jetzt der zweite Band gefolgt, der in der Hauptsache die Schrift selbst behandelt und, da hierin das eigentliche Thema des ganzen Buches liegt, im Umfang den ersten bei weitem übertrifft. Wenn von dem ersten Bande gesagt wurde, daß es wohl nur wenige Buchhändler geben wird, für die sein Inhalt von erheblicherem Interesse ist, so muß das natürlich von dem zweiten in noch erweitertem Sinne gelten. Andererseits aber kann ich mir wohl denken, daß einer ausgewählten kleinen Zahl von Antiquaren die Beschäftigung mit dem Werke unter Umständen sogar von direktem Nutzen sein kann, wenn auch griechische Handschriften bei uns nur sehr selten auf den Markt kommen.

Inhaltlich zerfällt der Band in zwei Bücher: »Schriftwesen« auf der einen Seite, »Unterschriften und Chronologie« auf der anderen. Unter Schriftwesen wird zunächst die Schrift an sich behandelt in ihren Arten, ihrer Geschichte, in der Anordnung der Buchstaben und der Zeilen. Das sind Kapitel, die über den Kreis der Studenten und Fachgelehrten hinaus Interesse finden können, besonders da, wo von der Geschichte der griechischen Schrift und damit von dem Ursprung unserer eigenen die Rede ist. Weitere acht Kapitel behandeln die Arten griechischer Volksschrift: die älteste und die spätere Papyrusunciale, die Pergamentunciale in gleicher Abstufung, die Cursive, die Minuskel, Duktus und Nationalschrift. Zu dieser Abteilung gehören die meisten der beigegebenen Tafeln, die vom 4. Jahrhundert v. Chr. angefangen bis zum Jahre 1496 zahlreiche Facsimiles mit Übertragungen in die jetzt übliche Druckschrift bringen. Ein anderer Abschnitt ist den künstlichen Schriftarten, der Tachygraphie und Kryptographie, gewidmet, und schließlich werden Ab-